

Beilage

zum Elbeblatt. № 3.

Der Dorfarzt.

Nach dem Französischen der Madame d'Arbouville übersetzt von Dr. W. Schlesinger.

(Fortsetzung.)

„Lady Marie, die, als ein Weib, sich selbst zu beherrschen verstand, hätte ihre Freude verborgen, als Familienzwistigkeiten ihren Sohn zum künftigen Erben ihres Schwagers gemacht, noch besser verbarg sie ihren Kummer und ihren Zorn, als Eva Meredith, oder vielmehr Eva Riffington, sich mit ihrem Schwiegervater ausgesöhnt hatte. Die Marmorstirne der Lady Marie blieb eindrucklos; allein, welche niedrige Leidenschaften mochten wohl ihr Herz schwelen unter diesem Anschein der Ruhe!

„Ich stand also auf der Thürschwelle, als der Wagen von Eva Meredith (ich werde fortfahren, sie mit diesem Namen zu bezeichnen) in dem Hof des Gebäudes einfuhr. Eva reichte mir lebhaft die Hand hin. „Danke, danke, mein Freund!“ stammelte sie. Sie trocknete die Thränen ab, die in ihren Augen zitterten, und, ihr Kind an der Hand führend, ein Kind von drei Jahren, schön wie ein Engel trat sie ein in ihre neue Wohnung. „Ich habe Furcht,“ sagte sie zu mir. Sie war noch immer jene schwache Frau, vom Unglücke niedergebeugt, blaß, traurig und schön, die an die Hoffnungen der Erde wenig Glauben hatte und mit Gewißheit nur auf die Güter des Himmels zählte. Ich ging ihr zur Seite, und während sie, noch immer in Trauer gehüllt, die ersten Stufen der Treppe hinaufging, ihre sanfte Gestalt von Thränen benezt, ihr dünner und schwacher Leib gegen das Geländer gebeugt, mit ihrem ausgestreckten Arme das Kind an sich ziehend, welches noch langsamer, als sie, ging, zeigten sich Lady Marie und ihr Sohn oben auf der Treppe. Lady Marie hatte einen braunen Sammtrock an, sie war mit prachtvollen Armabänder geschmückt, eine leichte goldene Kette umfloss ihre Stirne, die in der That einer Krone würdig war. Sie ging einher sicheren Schrittes, hohen Hauptes, stolzen Blickes. Auf diese Weise sahen sich die beiden Mütter zum ersten Male.

„Seien Sie willkommen, Madame,“ sagte Lady Marie, indem sie Eva Meredith grüßte.

„Eva versuchte zu lächeln und erwiderte einige liebevolle Worte. Wie sollte sie den Haß errathen, sie, die nur zu lieben verstand? Wir wandten uns zu dem Kabinette Lord James Riffingtons. Frau Meredith, sich kaum aufrecht haltend, ging zuerst hinein, machte einige Schritte und kniete nieder neben dem Lehnstuhl ihres Schwiegervaters. Sie nahm ihr Kind in ihre beiden Arme, und es auf die Knie Lord James Riffingtons legend, rief sie:

„Hier ist sein Sohn!“

„Hierauf weinte das arme Weib und schwieg.

„Lord James Riffington betrachtete das Kind lange. In dem Maße, als er die Züge seines verlorenen Sohnes wiedererkannte, wurde sein Blick feucht und zärtlich. Es kam ein Augenblick, wo er, sein Alter, den Lauf der Zeit, die erlittenen Unglücksfälle vergessend, sich wieder in jene glücklichen Tage versetzt glaubte, wo er seinen Sohn, als er noch ein Kind war, an sein Herz drückte.

„William! William!“ stammelte er; „meine Tochter!“ fügte er hinzu, indem er Eva Meredith die Hand reichte.

„Meine Augen füllten sich mit Thränen. Eva hatte eine Familie, einen Beschützer, ein Besitztum; ich war

glücklich, und das war vielleicht der Grund, warum ich weinte.

„Das Kind, welches ruhig auf dem Schooße seines Großvaters blieb, hatte weder Freude, noch Furcht bezeugt.

„Willst Du mich lieben?“ sagte der Greis zu ihm.

„Das Kind erhob sein Köpfchen, antwortete aber nicht.

„Verstehest Du mich? ich will Dein Vater sein.“

„Ich will Dein Vater sein!“ wiederholte das Kind sanft.

„Entschuldigen Sie es,“ sagte seine Mutter, „es ist immer allein gewesen, es ist noch sehr klein, alle diese Leute schüchtern es ein; später, Mylord, wird es ihre sanften Worte besser begreifen.“

„Aber ich betrachtete das Kind, ich beobachtete es im Stillen, ich erinnerte mich meiner unheilweissagenden Befürchtungen. Ach! diese Befürchtungen hatten sich in Gewißheit verwandelt; der furchtbare Schrecken, den Eva Meredith während ihrer Schwangerschaft ausgehalten, hatte trübselige Folgen für ihr Kind, und nur einer jungen Mutter in ihrer Liebe und Unerfahrenheit konnte dieses Unglück so lange verborgen bleiben.

„Zu gleicher Zeit wie ich, und eben so wie ich, betrachtete Lady Marie das Kind.

„Ich werde in meinem Leben den Ausdruck ihrer Gesichtszüge nicht vergessen: sie stand aufrecht, ihr durchbohrender Blick wollte auf dem kleinen William und schien bis in das Herz des Kindes dringen zu wollen. Je nachdem sie es betrachtete, schossen ihre Augen Blitze, ihr Mund öffnete sich halb, gleichsam zu lächeln, ihr Athem war kurz und zurückgehalten, wie wenn man eine große Freude erwartet. Sie betrachtete, betrachtete wieder — auf ihrem Gesichte war Hoffnung, Zweifel, Erwartung. Endlich wurde ihr Haß hellsehend, ein innerer Siegeschrei entwich ihrem Herzen, schritt aber nicht über ihre Lippen. Sie wandte sich weg, warf einen geringschätzigen Blick auf Eva, ihre besiegte Feindin, und ward wieder empfindungslos.

„Lord James Riffington, ermüdet von den Aufregungen des Tages, entließ und aus seinem Kabinette. Den ganzen Abend blieb er allein.

„Als ich am andern Tage, nach einer bewegten Nacht, zu Lord James Riffington hinabging, war seine ganze Familie schon um ihn versammelt; Lady Marie hielt den kleinen William auf ihrem Schooße; sie kam mir vor wie ein Lieger, der seine Beute festhält.

„Das schöne Kind,“ sagte sie; „schauen Sie, Mylord, diese seidenartigen, blonden Haare, wie sie in der Sonne glänzen! — Aber, theure Eva, ist denn Ihr Sohn immer so schweigsam? Er hat nicht die Beweglichkeit, die Munterkeit seines Alters.“

„Er ist immer traurig,“ versetzte Frau Meredith. „Ach! bei mir konnte er nicht lachen lernen!“

„Wir wollen suchen, ihm Vergnügen zu machen, ihn zu erheitern,“ entgegnete Lady Marie. „Komm, liebes Kind, umarme Deinen Großvater, reiche ihm Deine Arme hin, und sage ihm, daß Du ihn liebst.“

„William rührte sich nicht.

„Weißt Du nicht, wie man umarmt? Harry, mein Freund, umarme Deinen Oheim, gehe Deinem Vetter mit gutem Beispiele voran.“

„Harry schlang sich auf die Knie Lord James Riffingtons, schlang beide Arme um seinen Hals und sprach:

„Theurer Oheim, ich liebe Dich.“

„Nun ist die Reihe an Dir, mein lieber William,“ nahm Lady Marie wieder das Wort.